

Hartes Fell

Tsp, So, 04.06.2021

Der Therapiehund der JVA Tegel wurde befördert – mit Urkunde. Er hilft, die gefährlichsten Männer im Gefängnis zu resozialisieren

Eigentlich müssten an diesem Märzvormittag die Korken knallen, hier in der JVA Tegel, aber mit Maske im Gesicht feiert es sich nicht so schön. Eh fraglich, ob Loki auf Sekt steht. Das Interesse scheint hier eher bei den kleinen Leckerlis zu liegen, die immer mal unauffällig von der Hand des Frauchens in seinen Mund rutschen. Soeben wurde Loki befördert: Vom Therapiehund zum Obertherapiehund. Als nächstes komme dann die Beförderung zum Haupttherapiehund, scherzt der Anstaltsleiter Martin Riemer, also zum nächsthöheren Beamtendienstgrad. Eigentlich sollte die Beförderung nur ein vorgezogener Aprilscherz sein, dann aber fanden alle Beteiligten die Idee so gut, dass sie Wirklichkeit wurde. So gar eine Urkunde gibt es.

Loki selbst scheint das alles ziemlich egal zu sein. Gelassen liegt er auf dem Boden, lässt sich die Sonne auf das braune Fell scheinen und sieht mit dem roten Halstuch eher nach Pfadfinder aus denn nach knallhartem Justizbediensteten, der die schweren Jungs im Griff hat. Dabei ist der vierjährige Schäferhund-Berner-Sennen-Hovawart-Mischling einer der wenigen Therapiehunde, die in Deutschland bisher in Gefängnissen eingesetzt werden. Während dieses Therapiekonzept zum Beispiel in den USA schon lange verbreitet sei, beginne man in Deutschland gerade erst damit, sagt Sonja Beutler. Die Diplompädagogin ist Gruppenleiterin in der Sicherungsverwahrung der JVA Tegel, von ihr kam die Initiative, Loki als Therapiehund einzusetzen.

In der Sicherungsverwahrung, befinden sich Männer, die ihre Haftstrafe bereits abgesessen haben, aber als zu gefährlich gelten, um sie frei in der Gesellschaft leben zu lassen. „Viele der Männer, die ich betreue, haben den Großteil ihres Lebens in Haft verbracht. Sie sind anderen Menschen gegenüber oft misstrauisch, manchmal feindselig eingestellt, über 90 Prozent haben eine schwere Persönlichkeitsstörung“, sagt Beutler.

„Mit Tieren ist das anders. Dem Hund ist es egal, ob da ein Straftäter steht oder sonst wer, der entscheidet völlig unvoreingenommen, ob er jemanden mag oder von einer Person jetzt gestreichelt werden will.“ Dass Loki kein überfreundlicher Schmuseshund sei, der auf jeden zu rennt, sei dabei von Vorteil. Man müsse sich eine Beziehung mit ihm erst „verdienen“, sagt Beutler – eine gute Übung für die Männer.



Kein Schmuser. Eine Beziehung mit Loki muss man sich verdienen. Foto: Darmer/Davids

Langfristiges Ziel ist es, die Sicherungsverwahrten wieder gesellschaftsfähig zu machen. Sie kommen zum Therapiegespräch in Beutlers Büro, bei den indirekten Einsätzen, wie die Soziologin es nennt, ist Loki dann einfach dabei, darf frei interagieren. Bei direkten Einsätzen überlegen sich Beutler oder die Verwahrten Aufgaben, die sie mit Loki erfüllen wollen. Daran zeigten sich oft die Probleme, die die Männer haben: „Wenn zum Beispiel jemand das Bedürfnis hat, dominant gegenüber dem Hund zu sein, oder Probleme hat, überhaupt mit einem

Lebewesen zu kooperieren, dann hat das meistens was mit der Vergangenheit zu tun.“ Die Männer müssten selbst die Kooperation mit Loki gestalten. Einzige Bedingung: Alles muss für das Tier freiwillig ablaufen. Kein Ziehen am Halsband, keine Leine. Und wenn Loki wegläuft, ist Schluss. Aus der Interaktion mit dem Hund versucht Beutler dann Aufgaben zu erarbeiten, die sich auch auf den Umgang mit Menschen übertragen lassen – zum Beispiel Empathie zu lernen oder Regeln und Grenzen des Gegenübers zu respektieren.

Wichtig ist Beutler bei der Arbeit mit Loki vor allem, dass der Tierschutz gewahrt wird, dass der Hund genügend Ruhephasen bekommt, immer mal wieder dösen kann zwischendurch. Und morgens und abends gibt es Auslauf im nahegelegenen Tegeler Forst. Loki ist ihr Hund, sie bringt ihn quasi als Bonus mit zur Arbeit. „Für staatliche Institutionen wie Gefängnisse oder auch die Polizei ist eigene Tierhaltung mit sehr vielen Hürden verbunden“, sagt Anstaltsleiter Martin Riemer. Gerade bei Hunden müsse man immer einen Angestellten finden, der sich bereit erklärt, auf das Tier aufzupassen – über Jahre, auch am Wochenende im Urlaub, bei möglichen Partnerinnenwechseln oder Umzügen.

Trotzdem ist Loki nicht das einzige Tier in der JVA Tegel. Auf dem Gefängnis Hof gibt es Katzen, mit denen sich die Einsitzenden angefreundet haben. Und die Sicherungsverwahrten dürfen eigene Kleintiere besitzen, wie Hamster oder Fische. Außerdem soll Loki bald eine Kollegin bekommen, die Chihuahua-Hündin einer Psychologin. „Therapiehundanwärterin“, sagt Riemer.

JANA WEISS

— Wer mehr über die Arbeit mit Therapiehunden im Gefängnis wissen will, kann sich den Podcast „Walking Dogs“ auf Spotify anhören. In der Folge „Loki und die schweren Jungs“ ist Sonja Beutler zu Gast und spricht über ihre Erfahrungen.